

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7789.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Berathungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 75.

Mittwoch, den 29. März 1899.

10. Jahrgang.

Unsere Leser

bitten wir für das neue Quartal recht energisch für die Verbreitung der

„Volkswacht“

agieren zu wollen und überall dieselbe zu empfehlen und zum Abonnement in freundschaftlichen und Bekanntenkreisen aufzufordern.

Die persönliche Empfehlung ist es leicht, der Zeitung stets neue Freunde zuzuführen und so in wirklicher Weise für unser Programm zu arbeiten.

Nur durch thatkräftiges, persönliches Eintreten eines jeden Einzelnen für die Arbeiterpresse ist es möglich, der immer weiter um sich greifenden Reaktion Einhalt zu thun.

Deshalb werbe jeder bisherige Leser neue Abonnenten für die

„Volkswacht“

damit dieselbe sich in immer weiteren Kreisen einbürgert.

Die Expedition der „Volkswacht“.

Umwälzende Erfindungen.

Die Politik wird nicht nur in den Parlamenten gemacht. Schon oft haben die Herren, die sich um ein Gesetz und ein Gesetzchen herumgeschritten haben, nicht gemerkt, daß indessen die Welt um sie herum unter dem Einfluß von Gewalten, von deren Wirkung sie keine Ahnung hatten, anders geworden war. Die Welt ist eben ein Biischen breiter, als der Tisch, der die Regierung von der Opposition trennt. Im wirtschaftlichen Verkehr der Nationen untereinander und in der Produktionsentwicklung treten Aenderungen und Verschiebungen ein, die neue soziale Gestaltungen hervorrufen, und wehe dem Gesetzgeber, der dies nicht einsehend! Nicht selten aber sind es technische Erfindungen, welche jene wirtschaftlichen Umformungen bedingen oder beschleunigen. Schon deshalb darf es Jeder, der die politische Entwicklung der Völker verfolgen will und nicht bloß die Geistesgeschichte, nicht veräumen, auch über die Entwicklung der Technik auf dem Laufenden zu sein. Man giebt es aber noch direkte Zusammenhänge zwischen Politik und Technik, und diese liegen auf dem Gebiete des Militarismus beziehungsweise Marineismus. Heute wollen wir eine Erfindung letzterer Art unseren Lesern vorführen, die

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreger.

(Nachdruck verboten.)

Thomas blickte lange auf einen Punkt, schüttelte wiederholt mit dem Kopfe und sagte dann nichts weiter als: „Das hat mit seiner Rede etwas zu thun . . . gewiß, so wird's sein.“

Nach acht Tagen war der Meister soweit hergestellt, daß er sich im Hause bewegen konnte. Sein Gesicht war von häßlicher Blässe und die Augen lagen tief in den Höhlen. Den ersten Tag war er ungemein wortkarg; er antwortete kaum, wenn Marie oder Thomas ihn nach seinem Befinden fragten oder das Gespräch derartig war, daß er unbedingt etwas sagen mußte. Je mehr er zu sich kam und fühlte, wie seine Kräfte seinen Körper belebten, je finstrier schante er sein, je mehr verjuchte er dem Geschwisterpaare aus dem Hause zu gehen. Er empfand das Bewußtsein großen Dankes gegen Bruder und Schwester; aber das alte Mißtrauen gegen Marie begann auf's Neue ihn zu beherrschen. Mit dem Entschwinden des Fiebers war ein Anflug von Galligkeit bei ihm eingezogen, der ihn bei dem kleinsten Anlaß zum Aerger in eine unaussprechliche Stimmung versetzte. Sein ganzes Sinnen und Trachten ging nun auf's Neue dahin, den Altschwestern und seiner Schwester auf geschickte Art los zu werden, um sich der freieren Einflüsse freieren zu können.

Als er zum ersten Male die Werkstatt wieder betrat und Meyer bei voller Thätigkeit sah, glaubte er sofort Anlaß zum Lachen zu haben.

„Was machen Sie denn da?“ fragte er ganz ernstlich.

„Sie sehen es ja, Meister — ich drechsele“, bekam er zur Antwort.

„Wer hat Ihnen denn die Erlaubnis dazu gegeben?“

wegen der unwälzenden Wirkung, die sie auf die Taktik eines zukünftigen Seekrieges auszuüben im Stande ist, in der letzten Zeit kolossales Aufsehen erregt hat.

Wir meinen das unterseeische Boot. Die „Revue des Nouvelles“ veröffentlicht eine sehr interessante Schilderung eines mit dem von Simon Lake konstruirten Unterseeboot Argonaut angefertigten Versuches, die wir in ihren wichtigsten Theilen hier wiedergeben wollen. Argonaut besitzt die Fähigkeit: 1. auf dem Wasser zu schwimmen; 2. im Wasser zu verweilen; 3. unter dem Wasser; 4. auf dem Meeresboden sich fortzubewegen. Am 12. Oktober vorigen Jahres unternahm der Erfinder Simon Lake in Gesellschaft des Herrn Roy Stannard Baker in seinem Argonaut eine Reise durch den englischen Kanal. Herr Baker erzählt nun:

Das Boot begann seine Bewegung auf dem Wasser mit einer Schnelligkeit von etwa 5 Knoten in der Stunde. Die Plattform ragte nur um wenige Zentimeter über dem Wasser empor. „Dessert die mittlere Abtheilung“, kommandierte Herr Lake, und der Argonaut begann, sich langsam zu senken. Die Wasserbehälter füllten sich allmählich und zugleich damit sank das Boot immer mehr. Wir befanden uns in einem engen, engen Raume, der von einem gelblich-grünlichen Lichte beleuchtet war. Ich stieg die kleine Zentraltreppe hinauf und blickte durch das oben angebrachte Glas. Meine Augen waren im gleichen Niveau mit der Wasseroberfläche. Eine Welle ging genau über dem Boot hinweg. Nun sind wir vollkommen unter Wasser. Das Geräusch, das der Aufschlag der Wellen verursachte, ist verschwunden. Das Wasser ist etwa 3 Zoll vor meinen Augen — wir sind im Reiche der Fische. Ich steige hinunter und finde den inneren Raum in glänzendes elektrisches Licht getaucht. Ich fühle einen scharfen Schmerz in den Ohren — es ist der steigende Luftdruck. Man bringt die Karte. Wir halten unseren Kurs direkt gegen Sandy-Hook und ins offene Meer. Wir füllen nochmals ein, um weiter nach unten zu kommen. Endlich zeigt uns eine leichte Erschütterung, daß wir den Meeresboden erreicht haben. „Da dieser Boden sehr schlammig ist, erklärt Herr Lake, so wollen wir unser Gewicht bis auf einige hundert Pfund heruntersetzen. Wir erreichen das, indem wir einen Theil des Wassers aus unseren Behältern entfernen. Auf diese Weise könnten wir nach Belieben das Gewicht einer Lokomotive und das einer Feder erreichen. Wo der Grund gut ist, Felsen oder widerstandsfähiger Sand vorhanden, gebrauchen wir zu unserer Fortbewegung Räder; wenn er aber schlammig ist, wie hier, benutzen wir unsere Dampferschraube.“ Und wir kamen thatsächlich vorwärts mit derselben Bequemlichkeit, als wenn wir in einer Equipage auf den Stadistrafen fahren. Herr Lake gab Befehl, Halt zu machen. Augenblicklich verstummen die Dynamomaschinen, das elektrische Licht erlosch und Alles versank in Nacht und Stille. Ein Schauern ergriff uns. Aber schon erglänzte die eine Lampe, dann die andere, und halb war Alles wieder grell erleuchtet. Außer der Elektrizität, welche die Dynamomaschinen während ihrer Bewegung erzeugen, besitzt der Argonaut noch einen Vorrath von Licht für viele Stunden. Der Vorrath an Luft reicht für zwei Tage. „Wie aber, wenn eine Störung im Mechanismus eintritt und der Wasserballast, der das Boot unten hält, nicht entfernt werden kann?“ — „Wir haben ja noch Handpumpen“, antwortete Herr Lake. „Wenn aber auch diese versagen?“ — „Dann genügt ein Druck auf diesen Hebel, um unsern Schiffsfuß loszulösen, der 4000 Pfund wiegt, und wir prallen zur Oberfläche hinauf.“ So ist denn Alles vorausgesehen. Bei

„Ich mir selbst.“

„So, so, das wird ja immer feierlicher! Ich nahm an, nur Ihre Schwester sei hier und Sie besuchten sie hin und wieder. Ich werde die Dienste von Fräulein Marie vergelten; Sie aber habe ich hier nicht angestellt. Es thut mir leid, daß Sie sich so lange Zeit umsonst gequält haben.“

Der Altschwestern antwortete nicht gleich. Er prüfte wie gewöhnlich den Delfauer March vor sich hin, arbeitete eine Weile ruhig weiter und sagte dann:

„Meister, Sie sind noch nicht ganz gesund und obendrein bei übler Laune; daher muß man Rücksicht nehmen. Ich wollte Ihnen gerade sagen, wie ich mich über Ihre Genesung freue, da theilen Sie mir auch schon die schönsten Grobheiten aus! . . . Wenn ich gearbeitet habe, so ist es nur für Sie geschehen, nicht für mich. Ich habe mir nur soviel abgezogen, um mich satt zu essen. Hier ist die letzte Abrechnung.“

Diese Unzeitgemäßigkeit steigerte nur Timpes gallische Stimmung.

„Ihr ewiger Edelmuth! Sie wissen, daß ich mir ein für allemal nichts schenken lasse. Sie thun wirklich so, als wenn Sie hier Herr vom Hause wären. . . Ich muß Ihnen aber ein für allemal sagen, daß ich in meiner Werkstatt keinen Sozialdemokraten dulde.“

Meyer brach in ein lautes Lachen aus, das so p'ösiglich hervorquoll, daß Timpe seinen Gang durch die Werkstatt einstellte und ihn groß anblickte.

„Das sagen Sie mir, Meister, Sie, der selbst jetzt auf unsere Fahne schwört? Verzeihen Sie, wenn ich das komisch finde. Sie haben sich versprochen, Meister, so ist's nicht wahr?“

Nun passierte etwas Merkwürdiges, was der Geselle nicht erwartet hatte. Timpe fing nun heiser zusammen, ging mit sehr lüthiger Miene, als amüßte er sich ganz außerordentlich, und verließ die Werkstatt, ohne die Antwort Meyers abzu-

alleben keine Raumbengung. Die Passagiere haben die vollkommene Möglichkeit, sich zu bewegen, sie können essen, schlafen u. s. w. Sie können sich eine Tasse Kaffee leisten am tiefsten Meeresgrunde.

Somit über die allgemeine Einrichtung der Schiffe. Um Arbeiten im Wasser auszuführen, besitzt das Boot ein besonderes Taucherabteil. Es ist eine Stahlkammer, die an der Vorderseite des Schiffes gebaut ist. Gleich nach dem Eintritt in diese Kammer, deren Thür er sorgfältig zugemacht hatte, drehte Herr Lake einen Hahn um und starker Luftstrom drang in den Raum. Der Druck stieg ohne Unterlaß und wurde sogar unangenehm zu ertragen. Endlich wurde im Innern der gleiche Luftdruck erreicht, wie der Wasserdruck von außen. Nunmehr öffnete Herr Lake ein Schlagfenster, und man bekam das Wasser und den schlammigen Boden des Meeres zu Gesicht. Das Wasser war da und es drang nicht in die Kammer, weil es von der Luft zurückgehalten wurde. Herr Lake ergriff eine Art Bootshafen. „Sehen Sie, wie leicht es wäre, ein Telegraphenlabel zu ergreifen, und zu zerstoßen!“ Allerdings nichts leichter als das! Wenn Admiral Sampson ein Boot wie der Argonaut bei Santiago mit hätte, so wären die spanischen Minen in einem halben Tag spurlos entfernt. Andererseits könnte man ebenso leicht Torpedos unter die Flotte von Severa bringen und sich schnell genug entfernen, um selbst außer Gefahr zu kommen.

Nun war der Versuch zu Ende und der Argonaut erreichte schnell die Oberfläche und tauchte aus dem Wasser auf zur großen Ueberraschung der Matrosen auf einem Dampfer, der gerade vorbeifuhr.

Den deutschen Lesern werden diese Mittheilungen vorläufig wohl mehr als Kuriosität erscheinen. Aber die Zeit ist vielleicht gar nicht so fern, wo man auch in Deutschland sich dieses Spielzeug, wie so manches andere, unbedingt — zum Schutze der Flotte, des Handels u. c. — wird anschaffen müssen. Erst freilich muß die Summe, die für Panzerschiffe bewilligt wurde, deren Werth durch die Einführung der Unterseeboote sehr in Frage gestellt wird, verbraucht werden. Aber darauf wird man wahrscheinlich nicht allzulange zu warten haben.

Politische Uebersicht.

Die Zuchttaubvorlage fertig?

Die Vorlage, betreffend den „Schutz der Arbeitswilligen“ soll, der „Berliner Börsenzeitung“ zufolge, nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt sein, ebenso umfangreiche und eingehende Begründungen ihrer Bestimmungen. Die Vorlage dürfte, wie das genannte Blatt meint, den Bundesrath kaum lange Zeit in Anspruch nehmen, da die eingehenden Vorberathungen zwischen den Verbündeten Regierungen alle Fragen von Belang erledigt haben. Der Einbringung des Gesetzesentwurfes im Reichstage dürfte, dem genannten Blatte zufolge, bald nach Ostern entgegenzusehen werden.

Die Affaire Delbrück.

In der Angelegenheit des Prof. Delbrück erfahren die „Berl. Neuesten Nachr.“, daß die mündliche Verhandlung vor dem Disziplinarhof nahezu sechs Stunden gedauert hat, daß der Angeklagte, in Anwesenheit des Rechtsanwalts Lislo, persönlich erschienen war, und daß die Anklage von dem vortragenden Rath im Kultusministerium, Geh. Oberregierungsath Dr. Förster, vertreten wurde. Der

einige Male in der Werkstatt auf und ab, setzte sich dann, da er etwas erschöpft war, auf einen Schemel vor dem Altschwestern nieder und begann folgendermaßen:

„Sie sind doch bei Verstande, Meyer, haben doch zwei gesunde Ohren, he? . . . Ja? — dann hören Sie mich gefälligst einmal an und erzählen Sie allen Leuten, was ich Ihnen hier sagen werde. Ich Ihrer Partei angehören? Rumpig, sage ich, Rumpig! Ich ein Sozialdemokrat? Nochmals Rumpig, verstehen Sie? Nochmals Rumpig! Und was meine Wahl anbetrifft, so sage ich zum dritten Male: Rumpig, verstehen Sie? Zum dritten Male Rumpig! Es ist ganz richtig, daß Sie mir einen Stimmentzettel für Ihren Kandidaten in die Hand drückten, aber ich habe ihn nicht abgegeben. Verstehen Sie? Wie wird Ihnen nun, he? . . . Ich habe mich nämlich im Vorzimmer des Wahllokales noch besonnen und mir einen anderen Zettel geben lassen. Der Name eines guten Patrioten stand auf ihm — wie wird Ihnen jetzt, he? . . . Und was meine Rede in der Versammlung anbetrifft, so . . . so kann auch mal einem Manne, der gut monarchisch gesinnt ist, etwas Menschliches passieren . . . daß er zum Beispiel von der Wuth sich hinreißen läßt und so ein bißchen Revolution predigt — das schadet manchmal gar nichts, denn das giebt Stoff zum Nachdenken . . . Aber um noch einmal darauf zurückzukommen: was Ihre Sozialdemokratie anbetrifft, so preise ich darauf! Ich bin keiner und ich dulde hier keinen. Punktum!“

Er hatte sich von seiner Lebhaftigkeit so hinreißen lassen, daß er nach jedem Satze den Schemel verließ, sich dicht vor den Altschwestern hinplante und . . . dem Zeitgenossen auf dessen Brust tippte, als wollte er nach der Angewohnheit Herrn Ferdinand Friedrich Urbans, jedes Wort dem Zuhörer auf den Körper nageln. Zuletzt hatte er sich der Thür genähert und verließ die Werkstatt, ohne die Antwort Meyers abzu-

Disziplinarhof hat in Uebereinstimmung mit der Auffassung der Anklage angenommen, daß der Angeeschuldigte durch die excessive Form seiner Kritik sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht habe, und lediglich aus dem Grunde, weil die Verletzung in der, wenn auch alles Maß überschreitenden, Form beruhe, hat der Gerichtshof, unter Abhandlung von der beantragten Strafverurteilung, bloß auf einen Verweis und eine Geldstrafe von 500 Mark erkannt. Wie das genannte Blatt weiter führt, hat der Gerichtshof Strafverurteilung von Universitätslehrern in gleicher Weise wie bei den übrigen Staatsbeamten reichlich zwar für zulässig, im vorliegenden Falle aber für zu hart erachtet.

Es ist in diesem „milden Urtheil“ festgestellt, daß ein preussischer Wissenschaftsmann nicht ungeschminkt das sagen darf, was er über Maßregeln der Regierung oder ihrer Beamten denkt. Selbst wenn Regierungsbeamte ungeschuldige Dienstmägde oder Knechte außer Landes weisen, selbst dann darf der deutsche Gelehrte höchstens den Mund zu einem Rippenstoß öffnen.

Das Urtheil des Disziplinarhofes hat die Abhängigkeit unserer Gelehrten von der Regierung von neuem offenbart. Es kümmert aber als das Urtheil ist die Demuth, mit der die Universitätslehre diese Zumuthung entgegennimmt. Denn es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Professoren der Berliner und der übrigen preussischen Universitäten ebenso wie sie bei der Einleitung des Disziplinarverfahrens in stummer Ergebenheit verharren, so auch dem jetzigen Urtheil keinen Widerstand entgegenzusetzen werde. Sie werden es gar noch als ein Glück preisen, daß Herr Delbrück „nur so milde“ bestraft worden ist. Sie werden sich mit der Milde der Bestrafung trösten über die That, daß ein deutscher Gelehrter künftig bei jedem freien Wort, das er wagen möchte, das Schwert des Disziplinarverfahrens über seinem Haupte steht.

Zum Bergarbeiterstreik.

Die Frage der Arbeitervertretung in der Bergwerksinspektion wird, wie die „Woll. Ztg.“ zuverlässig erfährt, im preussischen Handelsministerium keineswegs als erledigt betrachtet, mag der idarischen Disposition, den dieser Stelle in den parlamentarischen Verhandlungen gefunden hat. In diesen Tagen wird der Handelsminister im Reichstagen Montanbezirk ein und wird sich bei dieser Gelegenheit mit den geistigen Organen der Bergwerksinspektion in näheres Einvernehmen darüber zu setzen suchen, in wie weit ihnen die Ausübung von Vertretern der Bergarbeiter opportun erscheint. Hieron wird ein werthvolles Material für die Beurtheilung dieser Frage erwartet, als es sich aus den Ermittlungen, die im Auslande über die dort gesammelten Erfahrungen angefaßt worden sind, ergeben hat.

Bisher war leider die Meinung der Unterzeichner einschlagend für die Verantwortung dieser Frage. Sollte das jetzt wirklich anders werden? Wir glauben nicht daran.

Die Zahl der Kriegervereine im Reich soll sich nach den letzten statistischen Nachweisungen auf 20,500 mit zusammen 1,7-2,000 Mitgliedern belaufen. Diese sind in 17 Millionen obererhalb der Zahl der Einwohner in dem Reich vertheilt, welche in dem hiesigen Reichthum ausbleiben ihre gemeinschaftliche Vertretung haben. Unter den „Verbänden“ zählt der deutsche Kriegerbund mit 12,806 Unterverbänden gegenwärtig 1,159,760 Mitglieder. Er begrenzt die Kriegervereine Nord- und Mitteldeutschlands, sowie den Schlesingerischen Krieger-Vereinsverband in Ost. Es folgt dann der Bayerische Veteranen-, Krieger- und Reservistenverband, der Rheinisch-Westfälische Kriegerbund, der Rheinisch-bergische Kriegerbund, der Badische Militärvereinsbund, der Landesverband der militärischen Vereine im Großherzogthum Hessen, die Schwarzwälder Kriegerkameradschaft, der Hamburger Kriegerverband und der Rheinische Landeskriegerverband.

Wie man ohne Weiteres sieht, handelt es sich hier um eine große Organisation von nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung. Sie stellt faktisch ein Schild der militärischen

„Herrschaft“ dar. Es begreift sich, daß die „Staatsbehörden“ Parteien diese Truppe von 1,732,000 Mann gern für die Wahlen schlechthin zur Verfügung hätten; sie sich unbedingt dienlich zu machen, ist ja das Bestreben der reaktionären Politiker.

Sonderbarer Unterricht für Gendarmen. Man theilt der „Freisinnigen Zeitung“ mit, daß ein Distriktsbefehl in einem Bezirk der westlichen Provinzen den Gendarmen aufgegeben hat, 38 Paragraphen des Strafgesetzbuches nützlich auswendig zu lernen neben fünf Paragraphen des Instruktionbuches und bei der nächsten Kommunikation im Oberwachmeisterbericht diese Paragraphen aufzusagen. Gewiss müssen die Gendarmen solche Strafgesetze kennen; aber die mechanische Einprägung des Wortlautes in das Gedächtnis ist am wenigsten geeignet, das richtige Verständnis für die Anwendung der Paragraphen herbeizuführen.

Christliche Medizin. In der Freitagssitzung des meimarinischen Landtages hat der Staatsminister v. Groß die Interpellation des sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer betreffend Besuch eines Militärarztes für das Karl-Friedrich-Hospital in Marlentain dahin beantwortet, daß bei der Wahl eines Arztes für eine Anstalt, deren Insassen Geisteskranke und Nervenleidende seien, die Religion des anzustellenden Arztes in Betracht kommen müsse. — Warum? Von einer katholischen oder jüdischen Psychiatrie hat man noch nichts vernommen. Soll vielleicht in Jena ein Lehrstuhl für christliche Irrenheilkunde errichtet werden?

Für die Reichstagswahl in fünften hannoverschen Wahlkreise Welle-Diebold ist der Termin auf den 20. April angelegt.

Ausland.

Aus Holland.

wird dem „Echo“ geschrieben: Der Sieg unseres Genossen Schaver in Veendam, einem Wahlkreise, den die Liberalen für unannehmbar ansehen, hat in den Niederlanden entschieden viel Staub aufgewirbelt. Die Liberalen sind geradezu konsternirt und wenn man die Folgen der Zusammensetzung der Kammer ansieht, ist es kein Wunder. Die Niederländische Kammer zählt nämlich augenblicklich noch 48 Liberale und Radikale aller Schattungen. Dazu kommen 3 sogenannte Christlich-Demokratische, die in der Praxis den Liberalen fast immer beizutreten. Das sind also nur noch 51 von den 100 Mandatären. Dagegen stehen 44 Meritale und Anti-Revolutionäre, 4 Sozialisten und 1 Wilder. Die liberale Mehrheit kann also nur sehr wenig Schläge bekommen, dann liegt sie am Boden. Und nun kommt der sozialdemokratische Sieg in Veendam, was man bei den folgenden Generalwahlen zu erwarten hat. Denn Veendam ist ein Kreis, wo es 3/4 mit der Wählerzahl sehr schlecht bestellt ist. Der Wahlkreis zählt nur knapp 5000 Wähler, und er hat 50,000 Einwohner, während das Minister für solche Kreise 6000 Wähler ist. Im Norden des Landes haben sich alle Wählerkreise dieselbe Ansicht auf Sieg für die Sozialdemokratie und der Norden ist die liberale Hochburg. Die Abgeordneten von dort sind liberale, außer den 3 Sozialisten. Es ist also fast über, daß die Liberalen bei folgenden Generalwahlen die Mehrheit nicht mehr erreichen. Und für eine Partei, die seit 50 Jahren seit ununterbrochen regierte, ist das eine Enttäuschung, die das Gebot der liberalen Partei wohl erfüllt. Es gilt hier aber: Man macht es auch danach! Die sozialdemokratische Arbeitervorteil ist durch diese Wahl nicht im Norden gestiegen; mehr und mehr wendet sich die Aufmerksamkeit zu dem Süden. Eine Eigenartigkeit dieser Wahl ist folgende: Der Antrag, der 1893 von damaligen Sozialdemokratischen Abgeordneten wurde, ist nicht mehr an den Wähler zu befragen, sondern man hat die Stimmen der Arbeiter. Der Antrag liegt in Wählerkreise Veendam und der Arbeitervereinsbund, der Schaver ein Kandidat war, der mit Schaver. In diesem Fall, wo man damals sich nicht an den Wähler befragen wollte, bekam jetzt der Sozialdemokrat 28 Stimmen, während der liberale es nur auf 100 brachte! Das zeigt die veränderte Ansicht der Arbeiter und damit an, in wie weit man mit der Arbeitervorteil aufzuziehen haben in dieser Gegend.

Aus Frankreich.
Der Jahrestag der Pariser Kommune hat die „Anno“ veranlaßt, danach Umschau zu halten, was aus den Mitgliedern der Kommune, soweit sie noch lebend geworden ist. Einer ist Botschafter, einer war Gemeinderathspräsident und durfte die russische Marine empfangen, einer ist gegenwärtig Gemeinderathspräsident, mehrere sind Deputirte, einer Senator, einige sind einflussreiche Redakteure. Man kann dazu auch noch einen gewissen Ministerpräsidenten rechnen, der allerdings nur einer Sitzung der Kommune beiwohnte und dann seine Demission gab.

Zur Dreifußangelegenheit.

Der Beschluß des Kassationshofes, die drei von Anfang an revisionseindlichen Räte, Crepon, Petit und Lepelletier, zur Mitwirkung am Revisionsverfahren zuzulassen, darf als ein Fingerzeig für die Stimmung der neuen Gelegenheitsmehrheit des Gelegenheitstribunals betrachtet werden. Mit juristischen Gründen hat der Beschluß herzlich wenig zu thun, wenn auch natürlich die formalen Auslegungskünste mit solchen Gründen nicht gezeigt hat. Das neue Revisionsgericht, das Geschöpf eines Ausnahmegesetzes, eines Rechtsbruchs, bleibt einfach seinem Ursprunge und seiner Mission treu, indem es seine Tätigkeit mit einem parteiischen Beschluß beginnt.

Im Laufe der Senatsdebatte über das Ausnahmegesetz war ein Zusatzantrag gestellt worden, der, gemäß den Grundprinzipien der französischen Rechtspflege, den Ausschluß der drei Kassationsräthe bezweckte, die an der beratenden Kommission Zweck Einleitung der Revision theilhaftig waren. Dieser Fall trifft auf die drei genannten Räte zu. Der Antrag wurde vom Senat auf Verlangen der Regierung abgelehnt, aber auch zugleich betonte der Vorsitzende der Senatskommission, ein Anhänger des Ausnahmegesetzes, daß der Antrag „überflüssig“ sei: „Der Gedanke des Gesetzgebers geht dahin, daß die Räte, die berufen waren, in der beratenden Kommission ein Gutachten abzugeben, nicht an dem Gericht theilnehmen dürfen, das über die Sache entscheiden wird.“ Ich sage, daß dieser Artikel (des un verändert gebliebenen Theiles des Revisionsgesetzes) den Richtern ihre Pflicht vorschreibt und somit den Zusatzantrag nutzlos und überflüssig macht.“ So der Vorsitzende, der ehemalige Justizminister Guerin. Und der Ministerpräsident Dupuy stimmte ausdrücklich dem Vorsitzenden bei. Der Antrag wurde aber einzig wegen seiner „Überflüssigkeit“ abgelehnt.

Jetzt sieht man, daß Dupuy den Senat einfach über die Ohr gebauert hat, um nicht die Stimmen der drei revisionseindlichen Kassationsräthe zu verlieren. In den generalstablerischen Kreisen hat man ja noch vor dem Beginn des Ausnahmegesetzes genau herausgerechnet, daß der gesammte Kassationshof eine revisionseindliche Mehrheit von einigen wenigen Stimmen enthalte. Der Ausschluß der Drei hätte daher das ganze Ausnahmegesetz unwirksam machen können.

Die Generalstabs-Preße jubelt nun über den Beschluß des Kassationshofes. Sie glaubt bereits der endgiltigen Verurteilung der Revision sicher sein zu können. Die Revisionspreße dagegen hofft nach wie vor auf die unbeswingliche Macht ihrer guten Sache, da die Veröffentlichung der Revisionsenquete der Kriminalkammer un vermeidlich ist.

Die Theilung Chinas.

Vorschläge betreffs einer Theilung Chinas soll nach einer Pariser Meldung der Londoner „Morning Post“ dem britische Botschafter in Petersburg der russischen Regierung gemacht haben, die indes entschieden abgelehnt worden seien. Gleichwohl dauerten die Verhandlungen darüber in veränderter Form fort. England habe zur Lösung der asiatischen Frage die Abhaltung eines europäischen Kongresses vorgeschlagen, woran nur England, Rußland, Frankreich, Deutschland und Italien Theil nehmen sollten. Graf Murawiew solle erklärt haben, Rußland würde der Theilung Chinas niemals beipflichten und würde einen solchen Plan nöthigenfalls mit seiner ganzen Kraft beanstanden.

An der „wirtschaftlichen Erschließung“ Chinas wird sich auch Dänemark betheiligen. Die dänische Regierung will vom Volkething 100,000 Kronen verlangen für eine Expedition des dänischen Kreuzers „Fyn“ nach China. Prinz Waldemar soll die Expedition kommandiren. Ein Schiff der dänisch-asiatischen Dampfschiff-Gesellschaft mit der Prinzessin Marie von Orleans, der Gamin des Prinzen Waldemar, an Bord, soll den Kreuzer „Fyn“ begleiten.

Dem „Petit Bleu“ zufolge erklärte sich das Jungli-Famen bereit, Belgien einen Theil der Stadt

Das Jahrhundert der flüssigen Luft.

Ueber das Verfahren des New-Yorker Professor Charles C. Trower zur Verflüssigung der Luft und deren Anwendung zum Erhalten von Maschinen bringt die „Berg- und Hüttenmännische Zeitung“ nach dem Londoner „English Mechanic“ einen interessanten Bericht. Danach nimmt Professor Trower einen kleinen Liter flüssige Luft und gießt sie in einen gewöhnlichen zinnernen Topf, worauf die Flüssigkeit in dem mit freier Hand gehaltenen Gefäß alsbald heftig zu kochen beginnt. Es erhebt eine Anströmung, den Deckel auf den Kopf senkrecht, aus dem Dampf in dichten Wolken hervorkommt. Der Dampf steigt aber nicht in die Höhe, sondern fällt wie Blei zur Erde. Wird der Topf nun gar auf eine Gruppe von Gasflaschen gesetzt, so springt der Inhalt mit Gewalt heraus bis hoch gegen die Decke und fällt den Flaschen mit klirrendem Geräusch nieder. Endlich, während der Topf fast zu schmelzen scheint, langt Trower mit seiner Hand in das dampfende Gefäß und zieht heraus einige — Gasbläschen, zum großen Entsetzen der Zuschauer. Dann nimmt er den Topf von der Gasflasche weg und dreht ihn um: das Gas steigt, das er innen vollkommen trocken ist, obgleich die Dampfentwicklung noch immer nicht aufgehört hat, dafür ist der ganze Boden des Innereisels mit einer Lage von Eis bedeckt. Je härter das Feuer unter dem Topf angebracht wird, desto höher hebt sich die Gasflamme. Sie ist weiß wie Porzellan und hart wie Stahl, und Trower läßt sie in dem Topf eine ganze Stunde lang stehen dem ruhigstehenden offenen Ofen näher, ohne daß das Eis merklich geschmolzen wäre. Als Beginn, alle Vorrichtungen sind hier verhehrt. Die Erklärung lautet ist, daß alle diese Vorgänge bei einer Temperatur geschehen, gegen die das Innere des Innereisels ein Lot von Hundstagsgröße bedeuten würde. Mit keinem

der gewöhnlichen Thermometer kann man diese Temperaturen messen, denn Quecksilber und Alkohol gefrieren darin sofort. Wer nun auf sein Schicksal einen Finger in die Flüssigkeit halten würde, der würde sich gleich ebenfalls vollkommen verflüssigen, als wenn er es für dieselbe Zeit in Feuer gehalten hätte, denn die Flüssigkeit hat eine Temperatur von 490 Grad Fahrenheit unter Null.

Wie wird diese flüssige Luft nun hergestellt? Trower nimmt gewöhnliche atmosphärische Luft, wie jeder Einwohner von New-York sie auf den Straßen einathmet, und preßt sie mittels einer Dampfmaschine von flüssig hydraulischer Wirkung. Der Druck wird so lange angelegt, bis er auf 1000 Fuhren von Null und Lufttemperatur erniedrigt ist. Man kann sich einen Begriff von einer derartigen Kompression machen, wenn man sich vorstellen würde, die gewöhnliche Luft einer guten Größe würde so lange zusammengedrückt, bis sie in einem kleinen Zylinder von 1 Meter Länge und 1/2 Zoll Durchmesser sich in einen Zylinder von 1/2 Zoll Durchmesser und 1000 Fuß Länge verflüssigt. Das gewöhnliche Eis ist 344 Grad Fahrenheit unter Null, während die flüssige Luft bei 490 Grad Fahrenheit unter Null flüssig ist. Wenn man in der Luft mit flüssiger Luft ein Stück gewöhnliches Kupferdraht nimmt, so steigt der Inhalt schneller wie ein Stein zu Boden.

Die flüssige Luft hat, wenn sie durch eine Dampfzelle hindurch aus der Maschine herviertropft, das Aussehen und die Farbe von Milch. Tripler sammelt die Tropfen in eine Form, wie sie bei der Herstellung von Speise-Eis benutzt wird. Dann nimmt er ein Stück wirkliches Speise-Eis und taucht es hinein. Der Effekt ist derselbe, als wenn man ein Stück glühendes Eisen in Wasser steckt, in beiden Fällen fängt die Flüssigkeit sofort an zu sieden. Das in die flüssige Luft getauchte Speise-Eis verliert seine „Wärme“ so plötzlich, daß es brüchig wird, als bestände es aus Sägespänen. Im Uebrigen ist die wunderbare Flüssigkeit, die in ihren Wirkungen alle unsere Vorstellungen von Temperaturverhältnissen zunichte macht, äußerlich von Wasser nicht zu unterscheiden. Man kann auch die Hand auf einen Augenblick ohne Bedenken in diese Temperatur von 312 Grad tauchen, gerade wie dies auch mit geschmolzenem Eisen möglich ist, denn die Verdampfung der in der Haut befindlichen Feuchtigkeit schützt mit einer Dampfhülle vor der Verletzung. Man kann ein fünfzähliges flüssige Luft über das feinste Seidenkleid ausgießen, ohne daß die geringste Spur davon verbleibt. Nur wenn Jemand auf eine kleine Wunde, etwa auf der Hand, einen Tropfen flüssiger Luft erzielte, so würde es ihn brennen wie flüssiges Feuer oder wie Schwefelsäure.

Eine ganz verblüffende Wirkung hat die flüssige Luft auf Sprengstoff. Zerstäubt man etwas flüssige Luft auf Schwarzpulver, so explodirt diese, angezündet, in heftigerer Art. In gewöhnlicher Form dagegen ist die flüssige Luft nicht im geringsten gefährlich, man kann ihr sogar mit einer brennenden Zigarre oder einem Streichholz nahekommen, ohne daß etwas anderes geschieht, als daß der brennende Gegenstand in einem starken und schönen Licht aufleuchtet. Nichts man die Luft aber in Alkohol oder Terpentin oder versucht sie einzufrieren, so offenbart sich ihre Engeffektivität. Klitzig wurde ein Stückchen Baumwolle, wie es ein Kind gerade

anlow, ferner ein größeres Gebiet am Ufer des Plattenflusses abzutreten, so daß die Unterzeichnung des Abtretungsvertrages bevorsteht.

Partei-Angelegenheiten.

Ausschluß aus der Partei. In Geyer im sächsischen Erzgebirge wurde der frühere Vertrauensmann Paul Reymann wegen seiner demagogischen Schändung der Partei-Interessen durch eine Parteiverammlung aus der Partei ausgeschlossen.

Die Parteigenossen Südbayerns hielten am Sonnabend ihren ersten Gautag ab, der von 24 Delegierten aus 20 Orten besucht war. Neben mehr inneren Organisations- und Agitationsangelegenheiten beschäftigte er sich auch mit der Frage der Landtagswahl. Nach einem Referate des Genossen Vollmar und einer lebhaften Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der Gautag empfiehlt den Parteigenossen, überall da, wo Aussicht auf Erfolg, also auf die Wahl von eigenen Wahlmännern besteht — aber auch nur da — in die Wahl einzutreten und die Kräfte nicht zu zersplittern. Die Bestimmung der Orte ist den örtlichen Genossen im Einvernehmen mit dem Gauvorstand zu überlassen.

Eine außerordentliche Parteikonferenz für das westliche Westfalen tagte am Sonntag in Hagen. Sie hatte die Tagesordnungen im Ruhrrevier zum Gegenstand. Die Tagesordnung lautete demgemäß: Die Kündigung der Genossen Lehmann und Bloch (Redakteure des Dortmunder Parteiorgans), die Kompetenz des Agitationskomitees, Antrag Bochum: das Parteiblatt von Dortmund nach Bochum zu verlegen und das Agitationskomitee von Dortmund zu verlegen. Anwesend waren 9 Delegierte aus dem Kreise Altena-Niederlohn, 9 aus dem Kreise Hagen-Schwelm, 16 aus dem Kreise Bochum, 1 aus dem Kreise Dortmund-Hörde (aus Hörde), 3 aus dem Kreise Hamm-Soest und 2 aus dem Kreise Bielefeld. Die Genossen in Dortmund, um deren Verbleiben in die Verhandlungen drehten, waren der Konferenz ferngeblieben. Nur ein Mitglied des in Dortmund sitzenden Agitationskomitees war den Beschlüssen des Westfalen-Gaues anwesend.

Für den Parteivorstand waren die Genossen Auer und Gerisch anwesend.

Von allen Rednern wurden die Dortmunder Genossen scharf angegriffen und ihr Verhalten lebhaft getadelt. Beschlossen wurde, das Agitationskomitee von Dortmund nach Bochum zu verlegen. Das Komitee erhält die Berechtigung, auf Antrag eines Kreises, wenn die übrigen Kreise zustimmen, außerordentliche Partitage einzuberufen. Es wurde eine Resolution angenommen, die die Dortmunder Parteigenossen für die Nicht-Erhaltung des Parteitagestades tadelte. Ebenso eine Resolution, die den Beschluß, monach Boch und Lehmann unwürdig sein sollen, Parteimitglieder zu bekleiden, für ungeschicklich erklärt. Der Antrag, das Parteiblatt nach Bochum zu verlegen, ist zurückgezogen worden. Es wurde ausgeführt, daß man den Streit nicht noch mehr entfachen, sondern für seine allmähliche Beilegung sorgen solle. Genosse Auer machte darauf aufmerksam, daß die Partei nicht auf Dortmund, dieses Arbeiterrevier der Großindustrie, verzichten wolle wegen persönlicher Streitigkeiten einzelner Personen. Wenn wir die Möglichkeit hätten, mit den gesamten Parteigenossen in Stadt und Land Dortmund zu sprechen, so würde der Streit bald beigelegt und die, die ihn entfacht haben, an die Wand gemalt sein.

Auers Argumente wirkten denn auch auf die Versammlung, so daß lediglich das allgemeine Parteinteresse in den Beschlüssen zur Geltung kam. Der Einfluß der Dortmunder auf das Parteiblatt soll aber, wie noch beschlossen wurde, eingeschränkt werden.

Wir wollen hoffen, daß die einmütigen und verständigen Beschlüsse dieser Konferenz dazu beitragen, wieder Frieden und Einigkeit zwischen den Parteigenossen des für uns so wichtigen Ruhrreviers herbeizuführen, damit die Schluppe, die in dem Verluste des Dortmunder Wahlkreises für uns liegt, bei der nächsten Gelegenheit wieder gutgemacht wird.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde Genosse Luard in Frankfurt am Main wegen Beleidigung des Kaisers zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll in einem Artikel der „Frankf. Volksstimme“ in dem die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages kritisiert wird, enthalten sein. Das Gericht erklärte, eine Thronrede sei zwar ein staatsrechtlicher Akt, der Artikel habe aber keine tatsächliche Kritik geübt, sondern Beleidigungen des Kaisers enthalten. — Man sieht, die Vorsicht kann nicht weit genug getrieben werden.

Kleine Rundschau.

Im Eise eingeschlossen ist jetzt schon 52 Tage im Golf des Nordoststromes der Dampfer „Gaspasia“. Seine Lage ist sehr bedauernd. Der Dampfer treibt hilflos hin und her und hoffentlich, daß Mangel an Proviant und Kohlen eingetreten sei.

Einigen Daumen und Zeigefinger halten konnte, mit flüssiger Luft gefüllt, in eine zwei Zoll weite Kupferröhre gesteckt und in dem Hof hinter dem Laboratorium des Professors niedergelegt, dann berührte man es mit einem angezündeten Streichholz, das an einer langen Stange befestigt war. Es erfolgte eine Explosion, die nicht nur die Kupferröhre zersprengte, sondern das ganze Haus erschütterte, von dessen Rückwand sich ein Stück Mauerwerk löste und die ganze Nachbarkirche in ein Erdbeben erzittern machte. Einmal fiel ein Streichholz zufällig auf eine gefrorene Masse von flüssiger Luft und verursachte eine Explosion, die ein halbes Dutzend in der Nähe befindliche Männer zu Boden warf und ihre Haut mit Glassplittern spaltete, ferner den Tisch zersplitterte und eine große Volksmenge auf die Straße lockte, die die Ursache der unglücklichen Geschehnisse zu erfahren wünschte. Zunächst dachte man, die Opfer hätten je ein bis zwei Pfund Glassplitter in ihr Gesicht erhalten, später stellte sich aber heraus, daß es nur Splitter von dem gefrorenen Alkohol gewesen waren, die beim Aufhauen nach einigen Stunden als flüssiger Alkohol aus den Wunden hervorbrangen.

Aus verartigen Vorgängen schließt Tripler, daß die flüssige Luft zu den gewaltigsten Sprengstoffen gehört, die die Wissenschaft bekannt sind, und daß sie demgemäß auch eine regelmäßige mechanische Kraft ausüben kann, die der Dampf und sogar der Elektrizität wesentlich überlegen ist. Auf Grund dessen erwartet Tripler von seinen Forschungen zunächst, gerade wie sein Landsmann Tesla es bei seinen, eine Umwälzung im Seekriege. Die flüssige Luft würde nicht nur mit unerreichter Gewalt Geschosse aus den Kanonen schleudern, sondern würde die Geschütze dabei stets kalt erhalten, also einer Abnutzung der Kanonen entgegenarbeiten. Ferner könnte bei geschickter Anwendung ein moderner Techniker mit ein paar Wagenladungen flüssiger Luft alle Flotten Europas in die Luft sprengen.

Bisher sind noch alle Passagiere wohl. Die „Gaspasia“ verfiel, im Packeis eingeschlossen, Ankerst. Die Dampfer zum Dampf ist unmöglich.

Ein neuer grauenhafter Frauenmord in Chicago, leider wiederum von einem Deutschen verübt, ist Mitte März in allen seinen Einzelheiten durch das Wochenblatt des Nordens selbst aufgedeckt worden. Die Frau des Barntschers August A. Becker, eines geborenen Mecklenburgers, war seit dem 27. Januar spurlos verschwunden. Becker, ein älterer Mann, heiratete bald darauf ein siebzehnjähriges Mädchen. Nach vierwöchiger Fast hat Becker, der erst behauptet hatte, seine Frau in den Michigan-Seen zu haben, eingestanden, daß er die Frau mit einer Art Gift getötet, dann die Leiche in Stücke geschnitten und gefischt habe. Was übrig blieb, versuchte er zu verbrennen. Die Polizei hat die Knochenreste, sowie einige Schmuckgegenstände, die der Ermordeten gehörten, vergraben gefunden. Becker ist mit knapper Noth einem Lynchgericht entgangen.

Ein großer Brand entstand Montag Vormittag aus noch nicht ermittelte Ursache in den Lagerräumen der Berliner Elektrizitätswerke am Schiffbauerdamm zu Berlin. Es brannte das Erdgeschoss, so daß auch die oberen Räume gefährdet waren. Die Feuerwehre erschien auf die erste Alarmanzeige in wenigen Minuten, fand aber das Erdgeschoss schon hoch verzinkt, so daß die Sappeure nur mit Rauchschildern und Rauchschildern vorbringen konnten. Es gelang schließlich das Feuer auf das Erdgeschoss zu beschränken und die Flammen zu löschen.

Eine Tragödie aus dem Artistenleben hat sich in Chemnitz abgepielt, wo in dem Julius Corty ein Schwimmsportler Professor Baumane bei seinem Senkstationstrick, einem mit einem Salomontalle verbundenen Taucherkunststück, zu Grunde ging. Der Mann hatte sich für sein gefährliches Debüt mit Cognac Courage angetrunken und schwankte vor seinem Todesprunge von der Höhe der Zirkuskuppel schon bedenklich — dann sprang er mit dem Aufschrei „Monte Christo“ in die Tiefe — das Wasser spritzte hoch auf, und die Musik, die bei dergleichen Sensationsnummern des größten Effektes wegen zu pausieren pflegt, setzte mit einem Tusch ein — von dem Manne aber tauchte nur noch einmal eine Hand auf, die den nassen Sach, in dem er den Absprung gemacht hatte, herausschleuderte, — dann blieb Alles still, bis man nach einigen Minuten endlich unruhig wurde und die Leiche des Unglücklichen, der erstickt war, herausfischte. Inzwischen fischte die Musik auf das Geheiß des Zirkusdirektors bis — zur nächsten Nummer weiter.

Ein unangenehmes Abenteuer hatte kürzlich ein Taucher in Hobart zu bestehen. Verschiedene Taucher waren 13 Fuß tief unter Wasser gegangen, um Übungen anzustellen. Blosig, lange vor der vorgeschriebenen Zeit, gab einer das Signal, ihn schnellstens herauszuführen. Das geschah, und der Mann kam mit vollständig defekten Kleidern und stark blutenden Händen, halb ohnmächtig, an Land. Er erzählte, fünf große Fische hätten ihn angegriffen, deren er sich nicht zu erwehren vermochte. Diese „Haustiere der See“ hätten ihm buchstäblich die Kleider vom Leibe gerissen. Ob es sich um Haiische gehandelt hat, was wahrscheinlich ist, wußte er nicht anzugeben.

Eine russische Polarexpedition. Wie die Petersburger amtliche „Handels- und Gewerbezeitung“ mitteilt, geht die Expedition zur Stadteröffnung auf Spitzbergen am 1. Mai von Petersburg ab. Vom Marine- und Verkehrsministerium sind der Expedition zwei Dampfer zur Verfügung gestellt worden. Der Finanzminister hat für zwei Jahre 50,000 Rubel bemittelt. Die Expedition, deren Führer Staatskapitän Sergiewski ist, wird von dem Zoologen Bjalnizki und dem Polarforscher Dr. Bunge begleitet werden.

Die Schneestürme der letzten Tage haben auf See wieder manches Opfer gefordert, aber auch nicht an der Küste ist manches Schiff zerstört. Der schwedische Schoner „Juna“ mit Gensetzer von Delsingborg nach Stettin bestimmt, strandete in der Nähe von Wolgast, die Besatzung bestand aus dem Kapitän Röberg, dem Steuermann Peisen und drei Mann. Die beiden ersten genannten hatten in einem Segel des Hintermastes einen Schutz gefunden, die anderen drei saßen selbstertrunken im Vordermast, fortgesetzt von den Wellen über Bord gesetzt. Endlich nahmen die Rettungsboote und nahmen Kapitän und Steuermann auf, die beiden Mann am Vordermast waren inzwischen angefahren und mußten mit Ketten abgehauen werden. Der eine war tot, der zweite wurde fast heimgeschos in das Krankenhaus zu Wolgast gebracht, wo ihm die harigefrorene Kleidung vom Leibe geschnitten werden mußte. An der Küstlichen Küste waren zwei schon bejahrte Fischer, Tegge aus Freese und Bahl aus Rügitz, zur Ausübung des Fischfangs in See gefahren. Sie wurden vom Schneesturm verschlagen und an das gelbe Ufer (Zubar) geworfen, wo die Boote an den Steinen zerstückelt. Da die alten Leute nicht wußten, wo sie sich befanden, blieben sie am Ufer sitzen: durch die mehrstündige Segelfahrt war die Kleidung vollständig durchnäßt, und am Morgen fand man die beiden Männer als tiefgefrorene Leichen am Ufer.

Gegen das Zigarettenrauchen. Die Legislatur des amerikanischen Staates Arkansas hat, in der Annahme, daß das Rauchen von Zigaretten gesundheitsschädlich ist, den Verkauf oder das Besitzen von Zigaretten bei Strafe von 100—1000 Doll. verboten.

Technik und Wissenschaft.

Ueber die südnordafrikanische Telegraphenlinie von Kap der guten Hoffnung durch den ganzen schwarzen Erdteil bis nach Kairo im nördlichen Ägypten berichtet die Londoner „Daily News“ eine Reihe von Einzelheiten: Es heißt da, daß die Linie täglich um durchschnittlich zwei Meilen, d. i. über 3 Kilometer, vordrückt, und daß es noch zwei oder drei Jahre dauern wird, bis die südliche Strecke mit der nördlichen verbunden sein wird. Das Material wird gegenwärtig mit 14 Dampfern auf dem Schiffsflak nach dem Innern geschafft, muß jedoch bei den Murchisonfällen, die die Schifffahrt unterbrechen, umgeladen werden, um dann auf drei kleinen Raddampfern den Fluß weiter hinauf befördert zu werden. Auf dem Nyassa werden vier Frachtdampfer, darunter ein deutscher, benutzt; auf dem See fahren noch zwei Rummensboote, deren eines der britischen Verwaltung, das andere der Telegraphengesellschaft gehört. Der Tanganjika wird nur von einem Dampfer befahren, es sind jedoch ein englischer und ein deutscher in der Zusammenfassung begriffen. Daß auf den Seen mit schweren Stürmen gerechnet werden muß, ist bekannt. Die Hauptarbeit bei der Anlage der Telegraphenlinie ist die Vermessung der Strecke. Einer der beiden Leiter des Vermessungsdienstes der Gesellschaft, Otto Beringer, befindet sich gegenwärtig auf Urlaub. Er war bei seiner Abreise mit seiner Arbeit dem Draht um 350 Kilometer voraus. Er leitet eine Expedition von 10 Weißen und 800 bis 1000 Schwarzen und pflegt mit zwei Weißen und 200 Arbeitern und Trägern vorzugehen. Nachdem er die Strecke bestimmt hat, wobei auch auf die Ueberwältigungsgesetze für die Regenzeit zu achten ist, läßt er einen 5 Meter breiten Weg schlagen. Dabei muß jedes Hindernis weichen, und sogar Brodfruchtbäume von 40 Meter Umfang, Jahrhunderte alte Riesen, werden nicht umgangen, sondern umgehauen. Es werden am Wege Nichtungen gesetzt, 13 auf 1 Kilometer, worauf eine zweite Gruppe von Arbeitern folgt, die den Weg auf 20 Meter verbreitert oder auf etwas mehr oder weniger, je nach der Art des Geländes und der Höhe des nahen Baumwuchses. Eine dritte Gruppe tritt dann ein, um die Löcher für die Telegraphenstangen zu graben, eine vierte setzt letztere ein, und eine fünfte bringt den Draht an. Die Stangen sind aus Gußeisen und wiegen je 72 Kilogramm; sie bestehen aus 3 Teilen, so daß jeder dieser Teile eine Trägerlast bildet. Sie sind beinahe 5 Meter hoch; wo indeß längere Spannungen notwendig sind, werden höhere und schwerere Stangen benutzt; beim Uebersteigen von Abgründen oder Klüften sind Spannungen von 200 und 250 Meter keine Seltenheit. Es ist bereits vorgekommen, daß Elefanten die Stangen ausgehoben haben.

Gerichtliches.

Ein bedauerndes Opfer des Briefmarkensammelports stand gestern in der Person des früheren Postkassiers Wilhelm M. vor dem neunten Strafrichter des Landgerichts I in Berlin. Der Angeklagte war beim Hauptpostamt angestellt. Einestages war er im Baviertor einen Brief aus Amerika gefunden haben, welcher den Bernack „Unbestellbar“ trug, weil der Adressat nicht anzufinden war. Der Brief mußte nach Ansicht des Angeklagten aus dem Bündel unbestellbarer Briefe herausgefallen und aus Versehen in den Papierkorb geworfen sein. Der Angeklagte nahm den Brief an sich. Wie die Freimarkte ab und vernichtete den Brief. Mit der Marke wollte er seinem Sohne, einem eifrigen Briefmarkensammler, eine Freude machen. Die That wurde entdeckt, der im Dienste ergraute Beamte wurde entlassen und erhielt eine Anklage wegen Unterschlagung im Amte. Der Staatsanwalt verkannte nicht, daß die geringste Strafe, welche für das in Rede stehende Vergehen angedroht werde, in diesem Falle sehr hart sei, aber es müsse auf 3 Mon. Gefängnis erkannt werden. Der Verurteilte hob hervor, welche geradezu barbarische Folgen die That für den Angeklagten gehabt habe. Stellung, Pension, Ehre und Freiheit verloren, und alles wegen einer einzigen, fast wertlosen Freimarkte! Er meine nicht, daß der Angeklagte in amtlicher Eigenschaft gehandelt habe und daß deshalb nur einmüßiger Diebstahl vorliege, der mit einem Tage Gefängnis bestraft werden könne. Er bitte den Gerichtshof, in diesem Sinne zu erkennen. Der Gerichtshof konnte sich den rechtlichen Ausführungen des Verurteilten nicht anschließen, sondern mußte nach dem Antrage des Staatsanwalts erkennen.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 29. März. Schiffsunterganga. Das Schiff „Dankbarkeit“ ist auf der Reise von Holland nach Altona in der Nordsee gesunken. Außer dem Steuermann ist die ganze Besatzung ertrunken. Schiff und Ladung sind vollkommen verloren.

Welsche Forts, sagt Tripler, könnten der Sprengkraft widerstehen, die eine Ladung von Welle oder Baumwolle, mit flüssiger Luft gefüllt, auszuüben vermag! Nur aber zu den friedlichen Anwendungen der flüssigen Luft. Wenn ihre Benutzung zum Betrieb von Maschinen weiter fortgeschritten, so werden die Schiffe und die Eisenbahnzüge der Zukunft selbstverständlich diese Triebkraft und keine andere sich zu eigen machen. Die höchsten Geschwindigkeiten würden unter völliger Abwesenheit der Hitze erzeugt werden, die besonders in den Maschinenträumen der Dampfschiffe den Arbeitern geradezu menschenwürdige Strapazen auferlegt.

Aber nicht nur für die Technik, sondern auch für die Gesundheitspflege und für die Heilkunde erwartet Tripler das Aufstrebende von der flüssigen Luft. Häuser, in denen leichtverderbliche Waaren aufbewahrt werden, können durch flüssige Luft unter größere Kälte versetzt werden, als die Goldgräber in Klondyke sie zu erdulden haben. Krankenhäuser und Privathäuser in den Tropen werden durch sie dauernd kühl erhalten. Die ungeheure Kälte könnte zur Desinfektion von Krankenzimmern dienen, indem sie alle gesundheitschädlichen Keime in kürzester Zeit abtötet. Ein Tropfen flüssiger Luft auf gefährliche Wunden gesprengt, wird eine Blutvergiftung sicher hintanhaltend.

Es bleibt nun abzuwarten, wie viele von den kühnen Hoffnungen Tripler's sich wirklich realisieren lassen.

Soziale Uebersicht.

Das Düsseldorf Gewerbegericht hat eine für gewerbliche Unternehmer bedeutungsvolle Entscheidung getroffen. Auf dem Etailierwerke von Wilhelm Giby reichte ein Emaillieur die ordnungsmäßige Kündigung ein und verließ seinen Posten, als er sich bei der Firma mit einer Summe von 55 Mark im Vorfuß befand. Die Firma weigerte sich daraufhin, dem

scheidenden Arbeiter so lange ein Zeugnis beziehungsweise einen Aushänderschein auszustellen, ehe dieser Vorfuß nicht zurückerstattet worden sei, da sie den Arbeiter so lange noch als im Arbeitsverhältnisse stehend betrachte. Der Arbeiter reichte die Klage ein, und der Vertreter der Firma erklärte, daß der Entscheid des Gewerbegerichtes für ihn von prinzipieller Bedeutung sei, da ihm damit eine Nichtschaur für sein zünftiges Handeln gegeben sei. Das Gericht entschied dahin, daß der Arbeitgeber in diesem Fall verpflichtet sei, dem Arbeitnehmer die verlangte Abkehr zu schreiben.

Arbeitszeit und Ruhepausen im Bäckereigewerbe. Bezüglich der Arbeitszeit und Ruhepausen im Bäckereigewerbe erging letzthin eine bemerkenswerte Entscheidung des Kammergerichtes. Bei einem Bäckereimeister in Charlottenburg haben die Gesellen und Lehrlinge freiwillig eine 14 resp. 12 stündige Arbeitszeit innegehalten, weil die Arbeit besonders gedrängt hat, und außerdem war die vorgeschriebene einstündige Ruhepause nicht respektiert worden. Dafür wurden während der übrigen Arbeitszeit kürzere Pausen gemacht. In Folge dessen wurde der Meister wegen Uebertretung der bundesrätlichen Bekanntmachung vom 4. März 1896 unter Anklage gestellt und von der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts II in Bestätigung des schöffengerichtlichen Urtheils vom 17. Dezember v. J. zu 50 Mark eventuell zehn Tagen Haft verurteilt. In der Revisionsinstanz wurde geltend gemacht, daß die Gesellen und Lehrlinge freiwillig über die vorgeschriebene 12- respektive 10 stündige Arbeitszeit gearbeitet hätten, und daß die vorgeschriebene einstündige Ruhepause in mehreren Abschnitten innegehalten worden sei. Der Strafsenat des Kammergerichtes erkannte auf Zurückweisung der Revision. Der Gerichtshof stellte das Urtheil auf, daß auch eine freiwillig geleistete längere Arbeitszeit nicht eingeführt werden dürfe, und daß die einstündige Pause ununterbrochen gewährt werden müsse.

Stadt-Theater.

Mittwoch: „Des Löwen Erwachen“.
Donnerstag: „Johanna“.

Lobe-Theater.

Mittwoch: Singspiel „Adele Sandrock-Weimath“.
Donnerstag: Singspiel „Adele Sandrock-Maria Stuart“.

Volkstheater im Thalia-Theater.

Mittwoch: Gruppe O. 4. Vorstellung.
Donnerstag: Gruppe P. 4. Vorstellung „Salotto“.

Deutsches Theater.

Mittwoch: „Die Journalisten“.
Donnerstag: „Schuldig“.

Volkstheater

Friedrich-Wilhelmstr. 67.
Heute Remise:
Zum 1. Male:
Erbeerbaum und Bettelstab.
Gründerkoma und Charfreitag
Geschlossen.

50 Schränke u. Vertikow's

werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung v. 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an, abgegeben. 45421

S. Osswald,

Schönbrücke 74, I.

Röst-Caffee

täglich frisch 4782
in vorzüglicher Qualität:
Pfd. 160, 140, 120, 100, 80 Pfg.
Sondercaffee 24 12 Pfg.
Bester weißer Arabica 20 Pfg.
Sondercaffee Weizenmehl 18 Pfg.
Freibieren täglich frisch:
Stärke Rohmehl 30 Pfg.
Mittelhoher Zerkleinert 20 Pfg.
Hammermehl 25 Pfg.
Zuckerharz 15 Pfg.
Süße Pflanzen 15 Pfg.
Sondermehl 55 Pfg.
Marka Italia 70 bis 5 Pfg. 65 Pfg.
Theodor Giersdorf
Bücherstraße 21, am Marktplatz.
Filialen: Mittelstraße 1a,
Güterstraße 9, Mittelstraße 16.

Gewerkschaften

Koalitionsrecht

der Arbeiter
von
Max Schippel.
In Kopien durch die Expedition
und Buchhandlung
Preis 25 Pfg.

Möbel,

Spiegel und Polsterarbeiten
in eigener Werkstatt von besten
Material gefertigt,
unerreicht billig.
Eleg. Pflanzgarnitur, echt, 90 Mk.
Salontisch 18 .
Trumeau mit 60 .
Schrank 45 .
Verticow 33 .
Spieg. m. Schränk. 25 .
Dabei in gutem Stoff 30 .
Bettstelle mit Matratze 30 .
Kohlfuß mit hoher Lehne 3 .
und sämtl. andere Ausstattungs-
stücke bekommt man nur bei

F. Pauer, Sandstr. 15

nicht am Neumarkt. 4677
Auch Teilzahlung.

Zum feste empfehlen:
Feinst. Wiener Mundmehl Pfd. 22 .
Kaiser-Auszug-Mehl, in 5- und
10 Pfd.-Säckchen, 1, 10 u. 2, 10 .
Griesler Auszug-Mehl von vorz.
Sackfähigkeit Pfd. 18 .
Weizenmehl 00. sehr ergiebig u.
kernig. Pfd. 14 u. 16 .
Natur-Backbutter Pfd. 1, 80 .
Presshefe. tägl. frisch, Pfd. 35 .
Grosse frische Land-Eier,
die Mandel 70 .
Garantirt reines Bienen-Honig
in Gläsern und
angewogen Pfd. 1, 00 .
Mandeln, Rosinen,
Sultaninen, Citronat etc.
in bester Qualität zu billigen
Preisen.
A. & E. Strauss,
Alsterstr. 43.
Srigittenthal 18. 4784

Neu eröffnet!!
Schuhhaus
Carl Kallmann,
Nicolaistr. 30.
gegenüber der Kirche.
D-Konfektion
3, 75.
Narrow-Zustiefel 5.
Einfachmodische
billigst.

Die Sozialdemokratie
und das
allgemeine Stimmrecht
von
August Bebel.
Preis 20 Pfg.

Stroh Hüte
Jeder Art 4782
direct in der Fabrik
Neue Grabstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Hierdurch die ganz ergebene Anzeige, dass wir
Kreuzburgerstrasse 6
errichtetes
Restaurant
Sonnabend, den 1. April, eröffnen.
Um geneigten Zuspruch bitten
Hochachtungsvoll
Ernst Zahn. Auguste Zahn.

84 84 Gegründet 1879. 84 84
Sie finden alles
bei
S. Hurtig Sommer-Facetts in neuesten Stoffen,
eleganten Facets zu festen Preisen.
S. Hurtig liefert enorm billig Stoff-Anzüge in
Dauer- und Red-Facet, elegant und
schneidig sitzend.
S. Hurtig liefert ausfallend billig Jünglings- und
Anabenstoff-Anzüge in dauerhaften Stoffen.
Entzückt sind alle Herren von den bei mir in feinsten
Ausführung nach Maß gearbeiteten
Kleidern u. aparten Neuheiten in Stoffen.
S. Hurtig, Ohlauerstr. 81, 1. Etg.,
Eingang Ecke Schuberstraße.
84 84 84 84 84 84 84 84 84 84
Strenge feste Preise.

Grösstes Specialhaus
Damenputz.
Ueberraschend grosse Auswahl
elegant und chic
garnirten
Damen- und
Mädchen-Hüten
vom billigsten bis feinsten
Genre
zu sehr billigen, jedoch
streng festen Preisen.
Ungarnirte Hüte
äusserst billig.
M. Tichauer,
Reuschestrasse 47,
parterre und erste Etage.

Spare durch Balhorn's Sparseife!

25 Pfennige
für blankes Fleisch.
Empfange heute schon wieder einen großen Wagon
frische Seefische.
Grosse Auswahl. - Billige Preise.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
4791 Schmiedebrücke 48,
Klosterstraße 10. Scheitnigerstraße 37.
Niederlage: Fischer, Neue Tauentzienstraße 27a.

Stets frisch rationell
geröstete Kaffee's
für Feinschmecker exquisit fein.
das Pfund 120, 140 bis 160 bis 180 Pfg.
Gut und billig
das Pfund 60, 70, 80, 85 bis 100 Pfg.
Rohsorten entsprechend billiger.
Cacao, rein, leicht löslich,
das Pfund 120, 140, 160 und 180 Pfg.
Thee's, kräftig, fein bis hochfein,
das Pfund 140, 158, 180 bis 240 Pfg.
Beste Würfel-Raffina. Pfd. 26 Pfg. Feinst. Puder-Zuck. Pfd. 27 Pfg.
Brot-Raffinade - 25 - Hellgelber Farin - 22 .
gemahl. Raffin. - 23 - Gesiebte Raffinade - 24 .
Echter Frankkaffee
das Pack 6 u. 11 Pfg.
der Centner 20 und 21 Mk.
Trankkaffee
p. Ctr. 19 Mk., d. Pack 5 u. 10 Pfg.
Malzkaffee
v. feinst. Braumalz d. Pfd. 25 Pfg.
Getreidekaffee
das Pfund 12 Pfennige.
Stets frische Presshefe
das Pfund 37 Pfg.
Bruchr. 1. Weizenmehl 000
das Pfund 14 Pfg.
Reis
bester Tweibruch
das Pfund 12 Pfg.
Aracan, weiss. volles
Korn, d. Pfd. 15 Pfg.
Beste Rosinen 30-55 Pfg.
Reiner Bienenhonig
1 Pfd. 1, 10, 1/2 Pfd. 60 Pfg. incl.
Schlesische Kaffee-Rösterei
O. G. Müller, Breslau,
Poststrasse No. 4, Ecke Ohle, am Fernsprechthurm.
Filialen: Bahnhofstrasse 4, Klosterstrasse 1
und Brüderstrasse 14.
Verkaufsstellen bei Herrn **Paul Fischer**, Grabschenerstr. 75
und **Heinrich Heitzelmann**, Bohrauerstrasse 90,
gegenüber der Solanstrasse.

Leopold Bermann,
Damen-Mäntelfabrik,
Reusche-Strasse 55,
Parterre, I. u. II. Etage.
Grösste Auswahl
Billigste Preise.
Täglich
Ein gang
von
Neuheiten.

4583 Die
Phönix
ist die Beste!
Wäsche - Stopf- und Stick - Apparat.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.

Sokales und Provinziales.

Breslau, den 29. März.

Für die Dresdener „Zuchthäuser“

Angen bei uns ein: Rogmehl (47) 1,20 Mt., Schmiebe von ...

Vor 11 Jahren, am 29. März 1888, schloß ein Mann für immer seine Augen, der in den schweren Zeiten des Sozialistengesetzes unentwegt besonders für die Förderung der Breslauer Arbeiterbewegung thätig gewesen ist, der Schriftsteller Max Kayser.

Gesellenauswahl. Zum Zwecke der Wahl des Gesellenauswählers fand am Sonntag Nachmittag in der ...

Ein sonderbarer Streit, der mehrere Jahre gedauert hat, ist jetzt durch die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts beendet worden. Die Polizeibehörde von Leobischütz hatte dem Eisenbahnfiskus aufgegeben, auf dem Güterbahnhof in Leobischütz einen Abort herzustellen.

Die Stadt der selbstständigen Verwaltungen, die mit dem Stadthausbau nicht in Beziehung stehen, sind solchen der ...

Ein bedauerlicher Vater ist der Schriftsteller J. ... der sich am Dienstag vor der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen fahrlässiger Tötung seines Kindes zu verantworten hatte.

Ein grobe Unfalte macht sich seit einiger Zeit wieder in den öffentlichen Straßen recht bemerkbar durch das Begleiten der ...

endet sein. Die Nachfrage nach Wohnungen ist in Brodau eine so große, daß trotz der vielen Neubauten nur wenig leere Wohnungen vorhanden sind.

Der Sängerkorps der freien Religionsgemeinde (Gesang-Verein „Bildungsring“) veranstaltet sein diesjähriges 21. Stiftungsfest am 1. Osterfeiertag im Etablissement „Wanget“ (Drei Kaiseraal).

Großkinder. Am 27. d. Mts. wurden auf der Kellertreppe eines Hauses im Walden Nacht eine Arbeiterfrau nebst ihrer sieben Jahre alten Tochter angetroffen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag auf einem Entladungspfade des Ober-Schlesischen Bahnhofes. Es wird darüber berichtet: Bei dem Umladen von Sparrnen wurden unvorsichtiger Weise die eisernen Rungen zu früh gelöst, so daß die schweren Hölzer herunterfielen und drei Arbeiter unter sich begruben.

Selbstmord. Am 28. d. Mts. wurde in ihrer Wohnung auf der Viktorstraße eine an religiöser Ueberpannung leidende Blättererin erhängt aufgefunden.

Ueberfahren. Montag Abend wurde ein Lehrling auf dem Neumarkt durch eine Drochke zu Boden gerissen und überfahren; er hat aber anscheinend Verletzungen erhebdlicher Art nicht erlitten.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. Mts. 23 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Zigarrenspitze, ein Herrenbeltschloß, eine Pelzmütze, eine goldene Damenuhr mit Kette und Papieren für Marie Wiff.

Gewerbegericht. Lohnbeschlagnahme. Der Tischlergeselle Walter Klagt gegen die Firma Kimmel (Kunststoffscheiter) wegen rückständigen Lohnes im Betrage von 11 Mt. Der Beklagte führt an, daß ihm ein Pfändungsbefehl des Amtsgerichts betreffend eine Alimentsationskassette zugegangen sei, wonach auf das Guthaben des Klägers für gelieferte Arbeit der Betrag von 11 Mark mit Beschlagnahme belegt wurde.

Die Artisten Paulsen, Andersen und Frau (Luftgymnastiktruppe) klagen gegen den Inhaber des Viktortheaters, Herrn Müller, wegen rückständigen Gehaltes für 14 Tage im Betrage von 475 Mark. Sie seien auf die Dauer von 6 Wochen für 1500 Mark engagirt gewesen.

Gummersdorf, 28. März. Ueberfall. — Tödlich verunglückt. Der Schuhmachermeister Tischer wurde am vergangenen Freitag Vormittag auf dem Wege von Reiserswald nach Bolgisdorf von vier Stralchen angefallen und von denselben durch einen Stoß an der rechten Hand verletzt.

Eber-Waldenburg, 29. März. Raum glaublich. Borige Woche erfolgte durch Herrn Polizeiersteigeranten die Verhaftung des 70 Jahre alten inwaliden Lagerarbeiters Franz Jähner auf Anzeige seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau, welche, wie das „Walden Wochenbl.“ mittheilt in diesen Tagen zur ewigen Ruhe bestattet wird.

Sprottau, 28. März. Selbstmord. Realisch wurde das spurlose Verschwinden des 66jährigen Stellmachermeisters Wohl aus Klopitz gemeldet, gegen den angeblich ein Verbrechen wegen Sittlichkeitsverstoßes eingeleitet sein sollte.

Görlitz, 27. März. Aufgehobene Spielhölle. In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. ist es der Kriminalpolizei, dem „N. Görl. Anz.“ zufolge, gelungen, bei einem Restaurateur, der im Verdachte stand, Glücksspiele in seinem Lokale zu dulden, die Gäste beim Hazardspiel abzufassen.

Freitwaldau, 26. März. Volks-Versammlung. In der am 19. d. M. stattgefundenen öffentlichen Volks-Versammlung hielt Genosse H. Keller-Görlitz einen lehrreichen Vortrag über das Thema „Die bürgerliche Gesellschaft und die Sozialdemokratie.“

Reichenbach, 27. März. Gerüststeinur. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Stadtpfarrkirche. Der obere Theil des Hochaltars sollte von Spinnweben gesäubert werden.

Rosenberg, 23. März. Verhaftung. Der russische Bauer, welcher vor einiger Zeit auf deutscher Seite beim Widen getroffen und von einem Forstaufseher angeschossen wurde, ist ergriffen und ins hiesige Amtsgericht eingeliefert worden.

Mühlowitz, 26. März. Messerheld. Gestern Abend gerieth nach dem „N.“ der Bauwirth Steinisch hierseits mit mehreren auf Mühlowitzgrube beschäftigten italienischen Arbeitern wegen Bezahlung einer Zehne in Streit, in dessen Verlauf einer der Italiener das Messer zog, um es dem S. in den Unterleib zu stecken.

Arbeiterbewegung.

In Halle nimmt der Böttchereinstreit einen guten Ausgang. Ein Meister nach dem anderen hat die Forderung bewilligt, so daß von den anfänglich am Streit beteiligten 62 Mann nur noch 16 im Ausstand sind.

Der Streit der Schmiede bei der Firma Rost u. Co. in Dresden ist mit einem theilweisen Erfolg für die Arbeiter beigelegt. Der Brauerstreik in Frankfurt a. M. hat eine größere Ausdehnung erfahren.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. März.

Heiraths-Ankündigungen. IV. Müller Fritz Ulrich, Bohrauerstraße 7, und Martha Kreisamer, Rothringstr. 3. — Schneider Hermann Pfafel, Hubenstr. 42, und Martha Böttner, Goethestr. 15.

Eheschließungen. I. Fleischer Hermann Sachthale, Gabisstr. 22, mit Helene Wiesner, Seminargasse 9. — Rutscher Heinrich Hochmann, Hubenstr. 70, mit Emma Franz, Friedrich-Wilhelmstr. 40b.

Todesfälle. I. Frieda, f. d. Tapezierers Georg Rofes, 2 J. — Margarethe, f. d. Flaschenhändlers Ernst Grabisch, 2 J. — Berta, Wäldenhauer Louise May, geb. Röbner, 61 J.

IV. Zimmermann Carl Wermuth, f. — Tapezierer Paul Feige, f. — Haushalter August Junge, f. — Badermeister Richard Baubemann, f. — Glaser Gustav Daniel, f.

Wer noch bis zum Osterfeste

seinen Bedarf in **Herren- u. Knaben-Garderoben** decken will, wende sich vertrauensvoll an unsere seit 40 Jahren bestehende Firma.

Wir empfehlen zu außergewöhnlich billigen, jedoch streng festen Preisen

- Herren-Anzüge**
in elegantesten Façons aus haltbarem Stoffen
10 Mark.
- Herren-Anzüge**
aus Zwilchen, Cheviot etc.
15 Mark.
- Herren-Anzüge**
aus Streichgarn, Kammgarn, Melton
20 Mark.
- Herren-Anzüge**
in den besten Qualitäten
24 Mark
30, 36, 42, 45 etc.

- Herren-Paletots**
in bester Verarbeitung aus
Cheviots, Satins
10 Mark.
- Herren-Paletots**
aus Diagonal, Streichgarn
14 Mark.
- Herren-Paletots**
aus Satin, Cheviots etc.
19 Mark.
- Herren-Paletots**
bis zu den feinsten Genres
25 Mark
28, 32, 35, 40 etc.

- Herren-Mäntel**
aus praktischen Stoffen
7 Mark.
- Herren-Mäntel**
aus Koden, Cheviots etc.
12 Mark.
- Herren-Mäntel**
aus meist wasserdichten Stoffen
17 Mark.
- Herren-Mäntel**
mit durchweg weit geschnittenen Pelzlinien
20 Mark
28, 26, 30, 33 etc.

- Jünglings-Garderoben**
vom einfachsten bis elegantesten
Genre in allen Größen.
- Schul-Anzüge**
aus nur tragbaren Stoffen
7,50, 10, 13, 15 Mark.
- Knaben-Garderoben**
in unstreitig größter Auswahl vom
billigsten bis besten Genre.
- Knaben-Leibchenhosen**
aus Stoffresten verarbeitet in allen Größen
nur 1 Mark.

Die Billigkeit der oben angeführten Preise ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß diese Artikel wie vielfach anderweitig minderwertige Kadenzhüter sind und eigens zu Reclame-Zwecken angeschaffte Kamischwaare, sondern nur weil wir in Folge unseres Engros-geschäftes größten Styles in der Gegend sind, selbst zu fabricieren und durch bedeutende Umsätze beispiellos billig zu sein.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Bei Husten u. Heiserkeit
und allen Hals- und Mundkrankheiten werden Schlossarek's **Eucalyptus-Bonbons**
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen ablen Geruch u. Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pfd. in Beuteln à 20 Pfd. bei Theodor Schlossarek, Molkestr. 13, Adalbertstr. 2, Gräbschenerstr. 22, ferner in der Adler-Apotheke, Ring 59, Ecke Oderstr., Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 8, an der Kornecke, Kaiser Wilhelm-Apotheke, Kaiser Wilhelmstr. 17, Schwan-Apotheke, Brüderstr. 53 und König Salomo-Apotheke, Neumarktstr. 9, bei Gust. Eckstein, Klosterstr. 87, Ed. Gross, Neumarkt 42, Friedr. Nickmann, Kaiser Wilhelmstr. 11, F. Neugebauer, Friedrich-Wilhelmsstrasse 2, F. Neugebauer Nachf., Gräbschenerstr. 17. 4385

Blüthen-Honig-Syrup
von prächtollem honig-artigen Geschmack
das Pfd. 35 Pfg.
Garantirt reinen **Bienen-Honig**
von Wohlhabern bei vollständigen Conformationssichere, größte Auswahl
Bienen-Zucker-Syrup
das Pfd. 10 Pfg.

Fahrräder u. Nähmaschinen
2 Jahre Garantie. Eigene Lehrbahn. Billigste und beste Marken
Eigene Reparatur-Werkstatt.
M. Nissel, Mechaniker,
Neue Gasse Nr. 1. 4727

Carl Moh,
Schuhmacher-Meister,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 70a

H. Schubert, Goldschmidt, Schmiedebrücke
empfehlen sein reichsortirtes Lager in Gold, Silber, Saphiren, Brillen, Ringe, gestempelt Gold u. 3 Mt. an, Uhren, Ketten, Trauringe u. 14 K. u. 8 K. letztere u. 4 Mt. an, alles reelle Waare u. billige Reparaturen schnell und gut.

Einfache, solide Herren aller Berufsklassen,
die ohne ihr Verschulden ihren Beruf aufgeben mußten, oder dem wechseln wollen, werden von einer bedeutenden Versicherung-Gesellschaft bei Acquisition in der Sterbekasse des Versicherers gelohnt. **fette Anstellung mit Gehalt und Spesen** erlösen nach kurzer, befriedigender Probezeit. Best. Off. unter **L. 583**, Hassenstein & Vogler A.-G. Bresl.

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie sämtliche Arbeiterhosen empfiehlt am billigsten
E. Liedecke, Stockgasse 30.

A. & E. Strauss, Schuhwaaren
Klosterstrasse 43, Brigittenthal 15.
vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Specialität: Arbeiterstiefeln.

Nur 4 Tage noch
bietet sich die nie wiederkehrende Gelegenheit
dann wird geschlossen
denn die Locale müssen geräumt — das Geschäft aufgegeben

die Goldene 74 hört auf.
Ein Jeder benütze schnell noch für sich und seine Kinder zu Ostern

Herren-Anzüge	statt 25 Mt.	jetzt 13 Mt.
Jünglings-Anzüge	= 19	= 9
Knaben-Anzüge	= 9	= 4
Herren-Paletots	= 17	= 6
Jünglings-Paletots	= 14	= 4
Comptoir-Joppen	= 11	= 4
Lüfte-Jackets	= 8	= 3
Wash-Beuten	= 7	= 2
Herren-Beuten	= 3 1/2	= 1,50
Bürsten-Beuten	= 2	= —
Größe, alle Größen	= 24	= 10
Schwarze Tuch-Beuten	= 6	= 2
Braut-Anzüge	= 39	= 19
Gesellschafts-Anzüge	= 48	= 22

Washanzüge unglaublich billig, Knaben-Dricot-Anzüge, herrliche Façons, billig, Staubmäntel in Röcke, Hüfte und Leinen, Herren- und Jünglings-Frühjahrs-Mäntel, Herren-Diener-Anzüge, gestreift wuschbar, nur 7 1/2 Mt.

Radfahrer-Anzüge,
statt 22 Mt. jetzt 9 Mt.
Sport-Anzüge und einzelne Radfahrer-Posen.
Goldene 74, Breslau
74, Ohlauerstraße 74, in der 1. Etage.
Gelegenheitskauf! Beige-Anzüge das Beste vom Besten — herrliche Stoffe und Farben — für besonders wohlbeleibte starke Herren noch vorräthig.
Hohenzollern-Mäntel, beste
statt 48 Mt. jetzt 15 Mt.
Schluss in 4 Tagen!

Breslau's grösste und billigste Bezugsquelle.

Unübertroffen
ohne jede Concurrenz
liefern ich ganze **Braut-Ausstattungen** sowie einzelne **Möbel und Polsterwaaren,**
als: Schränke, Verticows, Waschtische, Spiegeschränkchen, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imitiert, Matratzen, Sophas, Divans, Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage

auf Abzahlung

Für Herren: Anzüge, Saccos, Heberzieher, Hosen und Westen, Knaben-Anzüge.	Für Damen: Mäntel, Kragen, Jaquets etc. etc., Mädchen-Mäntel.
---	---

Grösste Auswahl in Manufacturwaaren,
als: Inletts, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Stiefel, Schirme, Uhren etc.

S. Osswald, Breslau,
Schuhbrücke 74, 1. u. 2. Et.
Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft.
Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

12 grosse Geschäfte in Deutschland.

kleinste Anzahlung.

leichteste Zahlungsbedingungen.